

als Mitarbeiter.

Plötzlich sind wir auf dem Flur. Wir sind im Inneren des Sternbaus, in dem ein Wärter in einem Glaskasten erhaben, zentral in alle „Flure der Sternzacken“ schauen kann.

Gefangene laufen durch die Gänge auf und ab. Es ist ein reges Treiben. Ich weiß gar nicht wo ich hinschauen soll. Möchte nicht auf sie starren, aber sie auch nicht ignorieren.

Ich denke mir, dass ich hier auffallen muss, als Frau, von außen kommend. Aber es laufen so viele Leute hier entlang, dass es vielleicht gar nicht so sehr auffällt.

Wir gehen in einen Zacken des Sterns. Ein Flügel soll renoviert worden sein. Das ist schwer zu sehen.

Die großen Fangnetze hängen träge und schwer zwischen den Fluren, voller Staub. Damit niemand springt.

Wir besichtigen eine leere Zelle. Zwischen all den Bewohnten.

Ich werde als Studentin vorgestellt, die sich mal das Farbkonzept anschauen will. Auch wenn es nicht wirklich zusammenfasst was ich mache, komme ich mir doof vor bei dem Gedanken, dass wir hier die ganze Zeit über die Beschaffenheit und die Materialien sprechen. M. Spricht die ganze Zeit von Sicherheit für die Beamten, Sicherheit für die Gefangenen, Gefahren, Suizid, Brandschutz. Die Zelle hier ist noch nicht mal 7qm. Es riecht nicht gut, die Luft ist trocken und warm. Von den Wänden blättert der Putz. Die Toilette hinter dem Duschvorhang, alles ist dreckig.

Sogar noch Bartstoppeln am Waschbecken.

M. Sieht nur die gefährlichen Materialien. Die Kacheln auf dem Boden könnten als Waffe verwendet werden. Der Spiegel, die Fensterscheiben. Das Holz. Das ist seine Aufgabe.

Baden Württemberg sei das einzige Bundesland, das sich verpflichtet, die Zellen mit Rauchmeldern auszustatten.

Wahnsinn. Ich sehe und spüre die Enge. Inschriften. „Lieber Gott bitte fahre mich einfach vor eine Leitplanke.“ Oder: „Lieber an schlechten Tagen lachen, als an guten Tagen weinen.“

Die Matratze hat keinen Bezug und hängt schlaff von der Stahlbettkante.

Der Wächter redet mit uns. Sein Blick scheint müde, aber er scheint interessiert. Abwechslung.

Als wir den Flur zur Kapelle betreten begrüßen uns zwei Männer. Man würde uns schon erwarten.

Aber es ist ein Missverständnis, weil wohl noch eine Besucherinnengruppe von draußen erwartet wird.

Der eine Mann in Blau führt uns in die Kapelle und erzählt ganz selbstverständlich. Hinterher stellt er sich als Gefangener vor, was M. wohl nicht wusste.

Die Kapelle ist christlich, aber es gibt auch Räume für andere Religionen.

Der Raum ist angenehm und weitläufiger. Wenn ich hier drinnen wäre, würde ich schon allein deshalb dieses Raum besuchen, denke ich.

Wir gehen zurück.

Manchmal begegnen sich meine Blicke mit denen der Gefangenen und ich versuche irgendwie zu lächeln, aber komme mir dabei auch komisch vor.

Wir gehen in den Zugangstrakt. Hier kommen sie an. Busse stehen hier. Sie werden genauestens durchsucht und unterirdisch ins Gebäude geleitet.

Ein Blick in den Raum, wo ihnen die Kleidung zugeteilt wird. Hohe Metallregale mit T-Shirts und Sweatshirts. Vorwiegend Blau, ein paar Blau Abstufungen, ein bisschen Grün, dieses Gärtnergrün, und Bordeauxrot.

In den Kellergängen gibt es ein paar mehr Farben, weil es ein Teil ist, der renoviert wurde.

Gelber Linoleumboden, wie an der Waldorfschule. Gelbe und rosane Türen. Dahinter sind die besonders gesicherten Hafträume, sagt M., Gummizellen usw.

Wir gehen raus und kommen in den Hofgang hinter der Mauer. Auch der Hof ist mehrfach eingezäunt. Die Wächter registrieren uns schnell, aber es wird nicht weiter hinterfragt, dass wir hier sind.

Gefangene haben gerade Hofgang. Sie sitzen auf den Bänken, gehen im Kreis. Einer hat den Kopf im Schoß vergraben.

Wir kommen jetzt zu einem weiteren Hof innerhalb des Sterns, wo die „besonders Schlimmen“ Hofgang haben. Der „Affenkäfig“. Auch hier wird gerade Rasen gemäht. Es ist ein extra hoch eingezäunter Bereich, nicht größer als 20,30qm. Hier können nur zwei Gefangene gleichzeitig sein. Auslauf kann man das nicht nennen. Über eine eingezäunte Schleuse kommt man in den Käfig und zurück.

Auf einem Schotterplatz macht einer noch schnell seine Liegestützen bevor es zurück ins Innere geht. Lachen und kurze Gesprächsfetzen, die ich aufschnappe.

Es gibt auch viele alte Männer hier. Der Bedarf an rentnergerechten Abteilungen ist da, sagt M. Hier gibt es auch ein Krankenhaus. Es ist ein riesiger Komplex, eine kleine eigene Stadt.

Als nächstes gehen wir in den Werkhof. Schreinerei, Schlosserei. Papierarbeiten. Jeder Raum riecht nach dem hier verarbeiteten Material. Hier lagern Türen, die für die eigene Zelle hergestellt werden und es werden Papierflyer ausgestanzt.

Der Drogeriemarkt „dm“ lässt hier Verpackungen für Bürsten und Kinderbadeprodukte herstellen.

In der Werkstatt sitzen die Gefangenen in einer Ecke, sie sind fertig mit der Arbeit.

Eine Gruppe von jungen Männern spricht M. an. Ey Chef. Und dann indirekt mich. Ist sie eine Gefangene?

Ich weiß genau, warum sie das sagen, ich trage heute Blau. Genau das gleiche Blau.

Wir antworten nicht, ich lächle ihnen zu. Wir verlassen die Werkstatt. Für die Büros der Werkstatteleiter soll es bald wesentlich komfortabler hier werden. Der ganze Werkhof wird von M. neu geplant. Er wird abgerissen und neu gebaut. Perfektioniert. Auch in der Sicherheitstechnik.

Wir sind am Ende angekommen und wollen die Tür zurück nach Draußen aufschließen, doch wir werden gewarnt.

Gerade kommen wir da nicht durch, denn die Gefangenen verlassen jetzt die Arbeitshalle und werden zurück in den Sternbau geschleust.

Wir warten bis sie alle an uns vorbeigelaufen sind. Es ist unangenehm, so direkt konfrontiert zu sein. Wieder weiß ich nicht wohin mit meinen Blicken. Einige weichen mir eh aus, anderen weiche ich aus, andere lächle ich verkrampft an. Innerhalb der Gruppe gibt es Dynamiken.

Einige wirken genervt, erschöpft. Einer läuft völlig isoliert von der Gruppe. Hinten lacht eine kleine Truppe und macht Witze. Verschiedene Sprachen. Wir lassen sie vorbei ziehen in den unterirdischen Tunnel. Zurück hinter die Mauern.

Ich bin überwältigt von den vielen Eindrücken und gebe meinen Zettel zurück, um meinen Personalausweis abzuholen.

Mit mir kommt ein Mann zurück zum Besucherinneneingang. Er hat vielleicht jemanden besucht.

Wie sich das wohl anfühlt, wenn man jemanden hier kennt? Dann ist die Brücke, die man jedes Mal betritt - von draußen nach drinnen und andersherum vielleicht noch härter. Draußen wartet eine Mutter mit 3 Kindern.